

Haben Sie bemerkt, daß die großen Prediger des vergangenen Jahrhunderts, ein Lacordaire, ein Ravignan, in die Orden eingetreten sind, nachdem sie eine mehr oder weniger lange Lehrzeit im zivilen Leben durchgemacht hatten, die sie mit den Nöten und Bedrängnissen ihrer Zeitgenossen bekannt machte? Wenn man sie hörte, fühlte man den Lebensstrom ihrer Zeit. Sie urteilten nicht die Probleme der Zeit, sie beantworteten sie, sie rissen ihre Zuhörer mit sich fort. ...

Es gibt Dinge, die die Pfarrei nicht machen will, die die Diözese nicht machen will, weil Diözese und Pfarrei eben schon lange Zeit bestehen. Sie haben Zeit gehabt, alt zu werden, sich's gemütlich zu machen, ihr Feuer und ihre Großzügigkeit zu verlieren. Die Ereignisse werden uns jedoch zwingen, uns zu verjüngen. Es wäre besser,

wenn diese Verjüngung aus der Erkenntnis der Wirklichkeit, aus der Kraft unseres inneren Lebens käme."

Soweit der Toulouser Metropolit. Nicht jeder würde es wagen, solch unverblümete Worte zu gebrauchen. Daß aber ein so hervorragender Erzbischof und Kardinal sie freimütig ausspricht, das beweist, daß man auch in der Führung der Kirche klar sieht, wo eine Neubelebung not tut und wie damit einzusetzen ist. Daß dabei der Predigt eine ganz entscheidende Rolle zufällt, ist, wie man sieht, die einmütige Überzeugung des Klerus bis zu seinen höchsten Spitzen wie der Laienwelt. Wer seine Kirche liebt, wird darum den friedlichen „Kreuzzug der Predigt“ nur von Herzen begrüßen und wünschen, daß sein Geist in der ganzen Kirche zünde.

Anton Koch S. J.

Besprechungen

WENN DER SCHLEIER FÄLLT. Aus den Aufzeichnungen des Centurio. Roman von Hildegard Meschenmoser. 8^o (261 S.) Stuttgart 1946. Bürger-Verlag, Lorch (Württ.).

Der Centurio, dessen Aufzeichnungen der Roman fingiert, ist der Hauptmann unter dem Kreuz auf Golgatha. Also ein Roman aus der Zeit und um die Gestalt Christi. Das Kolorit ist gut getroffen. Der Leser erhält ein buntes und bewegtes Bild von dem Völkergemisch, der Kultur, den religiösen Bräuchen und politischen Strömungen in Palästina zur Zeit Christi. Die Schilderung etwa des Tempels in Jerusalem, der jüdischen Feste, der römischen Machthaber können dem Leser helfen, sich die Welt der Evangelien lebendiger zu machen. Ermüdend wirken Längen der Erzählung. Die Jugenderinnerungen des Centurio werden gar zu weit ausgesponnen. Die ermüdende Wirkung wird verstärkt durch einen Satzbau, der immer wieder den Daktylus gebraucht und somit einen fallenden Rhythmus: „Stachelige Kakteen hielten feuerfarbene Blüten in die blaueflirrende Luft. ... Wir aber traten über die Schwelle. ... Meine Mutter aber breitete die Arme aus und betete also. ...“ Spannender wird der Roman im zweiten Teil. Personen aus den Evangelien sind die Handelnden: Lazarus, Martha, Maria Magdalena, die mit der Schwester des Lazarus gleichgesetzt wird, Pilatus, Jairus usw. Die Liebe des Centurio zu einer Jüdin und sein

Wahrheitssuchen bilden den Inhalt. Gegen Schluß tritt mehr die Gestalt Christi in den Vordergrund. Und Christus in einem Roman auftreten zu lassen, ist schon ein Wagnis. Wenn man auch anerkennen muß, daß Christi Gestalt mit Zurückhaltung und Ehrfurcht behandelt ist, so kann man doch nicht sagen, daß das Wagnis ganz geglückt ist. „Sein Arm ruhte auf der Brüstung der Galerie und auf diesen Arm war sein Haupt gesunken. Ich sah blonde Haare, die in Locken über seine Schultern fielen, und ich sah, wie der leichte Wind, der ständig über die Wasser streicht, mit einzelnen dieser Haare spielte. Als meine Blicke voll der Neugier auf dieses Haupt gerichtet waren, da hob es sich. Ich sah in Augen, welche die Bläue des Himmels wiedergaben. Eine schmerzliche Glut lag in ihnen.“ Eine solche Schilderung erinnert nun doch an einen billigen Buntdruck.

Wer Christus fernsteht, dürfte durch diesen Roman auch keinen Zugang zu ihm gewinnen; dem gläubigen Christen aber wird es scheinen, daß die gottmenschliche Hoheit Christi auf der einen Seite und seine natürliche Schlichtheit auf der anderen doch nicht so recht erfaßt sind, und so bleibt ihm ein zwiespältiges, unbefriedigtes Gefühl. Vielleicht aber wird sich mancher Leser durch den Versuch des Romans, die Wirkung Christi auf seine Umwelt zu zeichnen, angeregt fühlen, sich nun selbst aus der Heiligen Schrift und der christlichen Über-

lieferung mit den Hilfsmitteln der theologischen Wissenschaft ein lebendiges und persönliches Bild der Person des Herrn zu schaffen.

E. Rommerskirch S. J.

SPÄT IN DER NACHT. Gedichte von Johannes Kirschweng. 8^o (66 S.), München 1946, Karl Alber. M 2.20

In den weich und breit dahinströmenden, innigen und gemühtiefen Versen des Anfangs dunkeln leise die Wälder, erwacht in der Seele die Sehnsucht und mit ihr Lied, Musik und Klang. Die Sterne funkeln, und der Mensch lauscht der Nacht, die einen Schleier von Geheimnis um alle Dinge webt. Der Mensch öffnet sich dem Traum, und es geschieht durch Dunkel und Nacht die Verwandlung. „Wie die Nacht dich auch umfinge, das geheime Lied der Dinge wölbt um dich das Sternenzelt.“ (12) Der Dichter liebt den geheimen Zauber der Traumnacht des Sommers. Er ist ein Bruder von Wolken und Bäumen, von Blumen und Kindern und schreibt davon Strophen von tiefem Empfinden und starkem Gefühl.

Dann aber sind die Verse auf einmal „schwer von Vergänglichkeit“, ganz erfüllt von Wehmut und Trauer. Der Träume dunkler Flor enthüllt die Angst der Nächte, die mit ewiger Nacht uns drohen. Der Sterne freundlich Neigen spendet nur schwachen Trost. Nacht versinkt in Tränenflut, und das „Buch voll zärtlicher Gedichte schlägt sich jetzt auf als wie ein Buch der Klage“ (48). Das Herz schreit in bangen Nächten aus Gram, Todesleid und Preisgegebenheit nach dem Morgenstern. Und so „muß der Tag, der sich zum Abend neigt, im schwarzen Strom uralter Klage münden“ (57). Es ist in diesen schwermütigen und leiderfüllten Gedichten etwas von der Trostlosigkeit des heutigen Menschen nach dem Erlebnis so vieler banger und dunkler Todesnächte der vergangenen Jahre Gestalt geworden, und darum finden sie den Weg zu unserem Herzen. Verhalten klingt aber immer wieder die Ahnung einer Befreiung auf, und „die Augen, die feuchten, sehen über unserm Land wieder Gottes Lächeln leuchten“ (57). Es erfüllt die Seele die Frage: „Aber tönt nicht aus allem Dunkel die Leier göttlichen Spiels mit tröstlichem Klange?“ Und schließlich klingen die Gedichte aus in der klaren Zuversicht: „Spät in der Nacht hebt sich der Schleier, krönt unsere Feier Jener, der wacht“ (63). Es bleibt schließlich die Gewißheit: „Keine Nacht kann dich bezwingen,

wenn du an der Engel Singen gläubig nur dein Herz gewöhnt.“ H. Gorski S. J.

DIE RUNDSCHREIBEN LEOS XIII. UND PIUS' XI. ÜBER DIE ARBEITERFRAGE UND ÜBER DIE GESELLSCHAFTLICHE ORDNUNG. Von Oswald v. Nell-Breuning S.J. (Bausteine der Gegenwart, herausgegeben von Dr. Hermann Josef Schmitt, Heft 1) kl 8^o (132 S.) Köln 1946, J.L. Bachem. Kart. M 2.70

DIE KIRCHE DAS LEBENSPRINZIP DER GESELLSCHAFT. Ansprache des Heiligen Vaters Pius XII. am 20. Februar 1946. Mit Erläuterungen von Oswald v. Nell-Breuning S.J. (Bausteine Heft 2) kl. 8^o (43 S.) Köln 1946, Bachem. Kart. M 0.90

WIRTSCHAFTLICHE GRUNDBEGRIFFE UND IHRE BEZIEHUNGEN ZUR SEELSORGE. Von Oswald v. Nell-Breuning S.J. (Bausteine Heft 3) kl. 8^o (32 S.) Köln 1946, Bachem. Kart. M 0.60.

1. Die beiden wichtigen Rundschreiben, die auch heute ihre Bedeutung nicht verloren haben, werden nach der Ausgabe von G. Gundlach mit Numerierung und offiziellen Randtiteln in handlichem Format zugänglich gemacht. In einer kurzen Einführung wird bemerkt, daß Quadregesimo anno zwar nicht so bahnbrechend gewirkt hat, wie *Rerum novarum*, daß sie aber viel reicher an Inhalt ist. Beide Rundschreiben geben ein Ordnungsbild der menschlichen Gemeinschaft, das es ohne Zaudern zu verwirklichen gilt.

2. Die bedeutsame Ansprache Pius' XII. bei der großen Kardinalsernennung im Februar letzten Jahres über die Kirche als Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Herausgeber will für Arbeitsgemeinschaften zur Verchristlichung der Gesellschaft durch lebendige Teilnahme der Christen ein zweckdienliches Hilfsmittel darbieten. In den Erläuterungen wird mit Recht auf die wichtige Lehre von der Subsidiarität alles gesellschaftlichen Tuns hingewiesen, die u. a. auch die Mündigkeit der Laien und ihre Anteilnahme am hierarchischen Apostolat durch die katholische Aktion zur Folge hat.

3. Zu den wirtschaftlichen Grundbegriffen zählen die Wirtschaft selbst, Erwerbs- und Gewinnstreben, Wert und Arbeit, arbeitender Mensch und Arbeiter. Mit überlegener